

Sarah Macready u. F. H. Thompson (Hrsg.), *Cross-Channel Trade between Gaul and Britain in the Pre-Roman Iron Age*. Society of Antiquaries of London, London 1984. VIII, 114 Seiten, 26 Abbildungen, 5 Tafeln. Preis 50,— DM.

In dem Werk, das hier angezeigt werden soll, sind die Beiträge eines Research Seminars bei der Society of Antiquaries of London von 1982 zusammengefaßt. Das Thema der Veranstaltung geht auf B. Cunliffe, Oxford, zurück. Teil nahm ein geladener Kreis französischer und britischer Archäologen unter dem Präsidium von P.-R. Giot, Rennes.

Man wird auf die archäologischen Ergebnisse gespannt sein, wenn man etwa an die Schilderungen Caesars über die engen Beziehungen zwischen gallischen und britannischen Stämmen denkt: Beispielsweise fuhren die Veneter, um zu handeln, regelmäßig mit ihren Schiffen nach Britannien (B. G. III,8) und bezogen von dort auch Hilfstruppen (B. G. III,9). Ferner hatten die Belger vom Kontinent mannigfaltige Kontakte mit den belgischen Stämmen auf der Insel (B. G. II,14; IV,20 usw.); schließlich, um noch einen anderen Bereich anzusprechen, reisten die meisten gallischen Druiden nach Britannien, um sich in ihrer Lehre zu vertiefen (B. G. VI,13).

Daß der Titel der Veranstaltung besonders auf den Handel abhebt, mag daran liegen, daß man meinte, dafür die deutlichsten archäologischen Zeugnisse beibringen zu können. Allgemein warnt aber Giot in seiner Einleitung vor einer zu einfachen Interpretation der Belege (S. 1 f.); denn der Kanal, den er mit dem Mittelmeer vergleicht, habe im Gegensatz dazu lange Zeiten hindurch — besonders im Neolithikum — eher trennend als verbindend gewirkt (zu den Schiffsbedingungen vgl. jetzt S. McGrail, *Cross-Channel Seamanship and Navigation in the Late First Millenium BC*. *Oxford Journal Arch.* 2, 1983, 299 ff.).

Das Eingangsreferat stammt von Cunliffe selbst (S. 3 ff.), der den Fragenkreis des Seminars genauer umreißt, indem er eine breite Zusammenfassung über die genannten Beziehungen in der vorrömischen Eisenzeit, vor allem ab ca. 120 v. Chr., bietet und auch über bloße Handelskontakte hinausgreift. Er führt nicht so sehr die relevanten Funde vor, sondern er stellt ein ganzes historisches Konzept — in manchem angelehnt an Ideen D. P. S. Peacocks und anderer — zur Diskussion (vereinfacht wiedergegeben auf den vier Karten S. 18 Abb. 9). Dabei streift er den Zinnhandel über den Atlantik mit Cornwall, der ja relativ früh in antiken Quellen aufscheint und immer wieder Gegenstand wissenschaftlicher Erörterungen war, nur kurz, um sich vornehmlich dem Handel mit Wein, der durch Amphorenfunde belegt werden kann, und anderen Gütern am Ende der vorrömischen Eisenzeit zuzuwenden. Er nimmt an, daß dieser erst nach der Errichtung der römischen Provincia in Südgallien (ab 125 v. Chr.) aufgeblüht sei, obwohl Funde mit Dressel 1 A-Amphoren durchaus schon bis zur Mitte des 2. Jhs. v. Chr. zurückreichen könnten (vgl. S. 30 m. Anm. 8; S. 38). Der wesentliche Gütertransport soll auf der Garonne und weiter über den Atlantik zur Südküste der Bretagne erfolgt sein, wo zahlreiche Fundstellen mit römischen Weinamphoren (vgl. S. 25 Abb. 10) bestätigten, daß die Veneter den Zwischenhandel beherrscht hätten. Um die Westspitze der Bretagne führe dann die Hauptschiffs-

<sup>2</sup> Dieselbe Entwicklungsphase ist in Mähren am besten durch die Brandgräber aus der Nekropole von Ponětovice repräsentiert (J. Meduna, *Památky Arch.* 53, 1962, 129 ff.). Spuren ähnlicher Bestattungen sind in Mähren auf mehr als zehn weiteren Lokalitäten sichergestellt worden, es ist aber bezeichnend, daß es sich dabei durchweg um Vorkriegsfunde handelt. Nachdem in der Nachkriegszeit mit mechanisiertem Ackerbau auf großen Flächen begonnen worden ist, konnte kein einziges Grab dieses Horizonts mehr registriert werden.



route zum Golf von Saint-Malo zu dem wichtigen Umschlagplatz Alet und weiter an den Kanalinseln vorbei zur „Wessex-Kontaktzone“, d. h. nach Hengistbury Head an der Mündung von Stow und Avon (ausführlicher dazu B. Cunliffe, Hengistbury Head [1978]; ders., Britain, the Veneti and beyond. Oxford Journal Arch. 1, 1982, 39 ff.) oder auch nach Poole Harbour.

Dieser in der ersten Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. kulminierende Handel wäre dann nach Caesars Sieg über die Veneter schnell zurückgegangen. Andere Verbindungen hätten dagegen an Bedeutung zugenommen, die etwa von der Seinemündung nach Southampton Water (und auch Hengistbury Head) gereicht hätten bzw. von der Somme zur Themse. Für die engen Beziehungen zwischen dem nördlichen Gallien und Südostengland sieht auch er vor allem in der historisch überlieferten Invasion der Belger in Britannien eine Grundlage. Auf Grund der archäologischen Zeugnisse hätten sich diese Kontakte nach dem gallischen Krieg Caesars eher noch verdichtet. In augusteischer Zeit sei ebenfalls in diesem Bereich mehr Wein verhandelt worden. So sei es nach der Festsetzung der römischen Militärmacht am Rhein auf diesem Strom zu einem stärkeren Schiffsverkehr mit solchen Gütern gekommen, so daß jetzt Dressel 1 B-Amphoren von der Rhein- zur Themsemündung transportiert worden wären.

Wie weit dieses ganze historische Bild zutreffend ist, bedarf sicherlich noch eingehender Prüfungen an den Funden. Denn die bisher erarbeitete Chronologie der Amphoren und anderer Fundstücke bietet einen durchaus größeren Spielraum für Interpretationen. Ferner ergibt sich beispielsweise die Konzentrierung der Dressel 1 B-Amphoren nördlich der Themse weitgehend durch den dortigen Grabritus (zuletzt dazu A. Fitzpatrick, The Distribution of Dressel 1 Amphorae in North-West Europe. Oxford Journal Arch. 4, 1985, 305 ff.), ohne daß die Funde unmittelbar das Absatzgebiet eines bestimmten Handelsstroms spiegeln müssen. Es werden von Cunliffe aber keine anderen Deutungsmöglichkeiten diskutiert. Durch sein Referat wurde jedoch das Thema der Tagung weitgehend abgesteckt und auf einen Fragenkreis hingeführt, der, wie schon einige eingeschobene Zitate zeigen, auch über dieses Seminar hinaus in Oxford ein besonderes Forum findet.

Andere Beiträge lassen sich eng in das von Cunliffe vorgezeichnete Bild einfügen. P. Galliou faßt in seinem Referat (S. 24 ff.) seine wichtigen Untersuchungen über die spätrepublikanischen Amphoren in Nordwestfrankreich zusammen (vgl. dens., Les amphores tardo-républicaines découvertes dans l'ouest de la France et les importations de vins italiens à la fin de l'âge du fer [1982]). Durch jene Arbeit trat plötzlich die Südküste der Bretagne, die auf Peacocks Karte vor 15 Jahren wegen mangelnder Publikationen fast fundleer wirkte, als wichtiges Absatzgebiet für römischen Wein hervor und bezeugte ebenfalls einen wesentlichen Schiffsverkehr auf dem Meer. (Allerdings denkt er daneben auch an einen Transport von Wein nach Norden auf der Vilaine und Rance nach Alet, der die — wie Caesar immer wieder hervorhebt — gefährlichen Küsten der Bretagne bzw. die von den Oppida der Veneter kontrollierten Gewässer vermied.) Auch er bekennt sich zu der Hypothese, daß dieser Handel — vornehmlich durch Dressel 1 A-Amphoren bezeugt (44 % der Funde gegenüber 19 % etwas jüngere Dressel 1 B-Amphoren [S. 30]) — erst nach der Einrichtung der römischen Provincia eingesetzt habe und nach der Vernichtung der venetischen Flotte durch Caesar schnell zurückgegangen sei. Einschränkend merkt er allerdings auch an, mit keltischen Münzfunden lasse sich der Handel der Veneter im Gegensatz etwa zu dem der Coriosolites noch nicht recht ausmachen (S. 29). Zu fragen wäre ferner, ob sich die sehr viel geringere Zahl von Belegen für Dressel 1 B-Amphoren in Westfrankreich bis zu einem gewissen Grad nicht auch durch die kürzere Zeit, die man diesem Handelsstrom zubilligen muß, erkläre, ohne

daß man die Unterwerfung und damit wohl Zurückdrängung der Veneter als Zwischenhändler so hoch bewerten muß (vgl. auch Fitzpatrick a. a. O.)? Gute Belege für den Weintransport bieten dann in jüngerer Zeit Dressel 2- bis 4- und Pascual 1-Amphoren, wobei neben Italien jetzt Nordostspanien als Erzeugerland hervortritt.

Bei der Tagung durfte ein Referat von D. P. S. Peacock nicht fehlen (S. 37 ff.), der 1971 das Vorkommen römischer Amphoren im vorrömischen Britannien grundlegend behandelt hatte (D. P. S. Peacock, Roman Amphorae in Pre-Roman Britain. In: M. Jesson u. D. Hill [Hrsg.], The Iron Age and its Hill-Forts [1971] 161 ff.). Der Titel seines Beitrags „Amphorae in Iron Age Britain: a Reassessment“ drückt bereits aus, daß er bei dem angewachsenen Material und der Fülle neuer Studien über römische Amphoren manche Thesen, die er früher aufgestellt hatte, heute kritischer sieht. Auf den wenigen Seiten konnte er nur auf die Amphoren Dressel 1 und auf einige neue Typen eingehen. Wichtig scheint mir besonders, daß er in Frage stellt, der Import von Dressel 1-Amphoren auf der Atlantikroute nach Südengland sei durch die Kämpfe Caesars mit den Venetern weitgehend zu Ende gegangen; denn er denkt desgleichen als Grund für das ungleiche Zahlenverhältnis von Dressel 1 A- und 1 B-Amphoren an Veränderungen im Mittelmeergebiet, zumal er auch an einem Beispiel wahrscheinlich machen kann, daß nicht nur venetische, sondern ebenso römische Handelsschiffe direkt bis an die englische Küste segelten. Auch das Vorkommen von Dressel 1 B-Amphoren nördlich der Themse deutet er nicht mehr so ausschließlich als einen Niederschlag von Handelskontakten mit den romfreundlichen Trinovanten. Kurz streift er ferner den Handel mit römischen Ölamphoren (Typ Oberaden 83), die in England bereits in augusteischer Zeit belegbar sind.

L. Longouët gibt in seinem Referat „Alet and Cross-Channel Trade“ einen kurzen Überblick über die wichtigen neuen Untersuchungen auf dieser Halbinsel vor Saint-Servan in Saint-Malo (S. 67 ff.). Die Besiedlung setze hier in der späten vorrömischen Eisenzeit (ca. 80 v. Chr.) ein, um mit gewissen Unterbrechungen bis zur Mitte des 12. Jhs. n. Chr. anzudauern, als dieser Platz zugunsten der Insel Saint-Malo aufgegeben wurde. Der kurze Bericht ist um so erwünschter, weil die Dossiers du Centre Regional Archéologique d'Alet in vielen Bibliotheken nicht erreichbar sein mögen. Eindeutig zeigen sich Verbindungen zwischen diesem Oppidum der Coriosoliten und Kelten jenseits des Kanals in Hengistbury Head, die an Münzen, aber auch typischen Keramikfunden ablesbar sind. Die Kontakte dürften wohl auch in nachcaesarischer Zeit angehalten haben.

Ein weiteres Referat, von A. Duval, behandelt die Kulturverhältnisse in Gallien in der Mittel- bis Spätlatènezeit (S. 78 ff.), um für die Fragestellung des Seminars eine bessere Grundlage zu schaffen. Er versucht, eng vom Material her argumentierend, wirtschaftliche und soziale Bedingungen zu schildern — wobei er oft Fragen stellt oder Probleme nur anreißt —; und er liefert vor allem eine gute Einführung in die räumliche Differenzierung der Kulturphänomene, ohne daß er sich beim heutigen Forschungsstand zu weit in größeren historischen Bildern verliert.

Anders behandelt Daphne Nash in ihrem Beitrag „The Basis of Contact between Britain and Gaul in the Late Pre-Roman Iron Age“ diesen Fragenkreis (S. 92 ff.). Sie unterscheidet in Nordgallien zwei Regionen: Armorika und das Gebiet der Belger, mit denen in England der Südwesten bzw. der Südosten korrespondieren. Es geht also nicht um Handelsrouten von der römischen Provinz nach Norden entlang der Atlantikküste, oder z. B. auf der Rhône, Saône und Seine; sondern sie meint, bei den beiden Regionen, den Kontaktzonen zu Britannien, zwei unterschiedliche Strukturen genauer erfassen zu können. Armorika und Südwestengland seien im wesentlichen agrarisch bestimmte Gebiete, in denen sich eine Adelsschicht herausgebildet habe, die den Fernhandel mit Bodenschätzen beherrschte. Durch die Konzentration der Macht seien auch städtische Zen-



tren entstanden, wobei besonders auf den Aufschwung von Hafenzentren als Umschlagplätze hinzuweisen ist. Davon seien die Kriegergemeinschaften der Belger, durch Gefolgschaftswesen etc. charakterisiert, abzusetzen mit ihrer auf Viehzucht ausgerichteten Wirtschaft, die vorwiegend fluchtburgartige Befestigungen kannten (in Britannien?) und die für den mediterranen Markt besonders Sklaven lieferten. Dieses Bild zweier unterschiedlicher Gesellschaften wird ausführlich entwickelt, ohne jedoch eine eingehende Interpretation der archäologischen Überlieferung oder der Nachrichten Caesars zu bieten. Handelt es sich bei der Definition zweier unterschiedlicher Kreise nicht zunächst um einen pointierten Entwurf, um bestimmte Phänomene zu beleuchten? Denn nach den historischen Quellen wirken beispielsweise die *Oppida* der Belger auf dem Kontinent nicht anders als die im übrigen Gallien. Und sind kriegerische Gesellschaften nicht für ganz Gallien charakteristisch, wobei es nur graduelle Unterschiede geben mag? Andere Züge des Bildes entziehen sich überhaupt archäologischen Interpretationsversuchen! Für detailliertere Begründungen, die eine genauere Auseinandersetzung mit diesem Konzept ermöglichen, sollte man jedoch die bereits angekündigte ausführliche Publikation der Autorin zu diesem Thema abwarten (S. 105 Anm. 1).

Schließlich ist noch auf den Beitrag von I. M. Stead einzugehen (S. 43 ff.), der zwar ganz aus dem Rahmen der anderen Referate fällt, jedoch nicht im Sinne einer Gegenposition zu dem vorgetragenen Entwurf eines historischen Bildes. Vielmehr behandelt er als einziger, großenteils von den Beständen des British Museums ausgehend, neben jüngerem Gut auch Fundstücke der Späthallstatt- und Frühlatènezeit: eine Rippenziste, Antennendolche, frühe keltische Kurzschwerter mit Bogenornamenten etc. Ferner veröffentlicht er ein etwas jüngeres Latèneschwert, dessen Scheide mit dem bekannten Drachensmuster geschmückt ist (S. 51 Abb. 19,1; für ein weiteres Stück vgl. jetzt dens., *Celtic Dragons from the River Thames*. *Antiqu. Journal* 64, 1984, 269 ff.). Bei einigen der genannten Werke ist eine Herkunft vom Kontinent eindeutig, wobei an Waffenhandel zu denken ist (?) oder an Kontakte über den Kanal durch Gefolgsleute (?). Auch bei Fibeln, die er vorstellt, sind eindeutig fremde Stücke von lokalen Nachahmungen zu scheiden. Bei ersteren ist wieder in Betracht zu ziehen, daß sie nicht durch Handel, sondern mit ihren Trägern vom Kontinent kamen! Der Aufsatz schließt mit der genaueren Erörterung einiger berühmter Fundstücke wie des Aylsford-Eimers, der nochmals in seiner neuen Rekonstruktion von vor 15 Jahren besprochen und in seinen Zusammenhang mit verwandten Eimern vom Kontinent gestellt wird, oder z. B. des Brentford Horn-Cap mit seiner an den Waldalgesheimstil erinnernden Dekoration. Durch seine genaue Analyse der Metallarbeiten kann Stead zeigen, daß die meisten lokale Produkte und nicht Importe darstellen, also nur indirekt auf Beziehungen, dabei auch Handel, Rückschlüsse erlauben.

Versucht man sich noch einmal die Ergebnisse des Seminars klar zu machen, so wird man der vorgelegten Arbeit nicht nur Anerkennung zollen wollen, sondern es gibt auch Vorbehalte. Einerseits wird man begrüßen, in geraffter Form von kompetenten Wissenschaftlern eine Einführung in einen Fragenkreis bekommen zu haben, die von schon länger erarbeiteten Hypothesen bis hin zu jüngsten Forschungsergebnissen reicht und nicht nur für die Kulturentwicklung der vorrömischen Eisenzeit auf den Britischen Inseln, sondern für die Verhältnisse auf dem Kontinent ebenfalls von besonderem Interesse ist. Darüber hinaus wurden grundsätzliche Probleme von Handel und Verkehr angesprochen. Besonders hervorzuheben ist, daß sich mehrere Beiträge in ihren Folgerungen zu einem eingängigen historischen Bild verdichten. Gerade hier möchte man aber auch mit Kritik einsetzen. Denn man hofft natürlich, bei der Zusammenkunft mehrerer Wissenschaftler aus zwei verschiedenen Ländern nach einer Darlegung der archäologischen Fakten weniger nur zu einer Bestätigung, sondern zu einer stärkeren

Überprüfung bereits entwickelter Vorstellungen vorstoßen zu können. Wie oben lediglich angedeutet, sind verschiedene Thesen weiter zu hinterfragen. Hätte man durch die geladenen Teilnehmer des Seminars nicht stärker unterschiedliche Positionen zu Wort kommen lassen können? Der mögliche Rahmen einer solchen Zusammenkunft scheint durchaus nicht befriedigend ausgeschöpft. Man möchte sich deshalb wünschen, daß eine solche interessante und sehr zu begrüßende Veranstaltung zu einem zentralen Thema in gewissen Zeitabständen wiederholt und durch eine etwas anders orientierte, breiter gefächerte Diskussion weiter vertieft werden könnte.

D 3550 Marburg/Lahn  
Biegenstr. 11

Otto-Herman Frey  
Vorgeschichtliches Seminar,  
Universität